

Leipziger Tageblatt

und

M u z e i g e r.

N^o 156.

Dienstag den 5. Juni.

1855.

Säcularfeier des Todes des deutschen Apostels Bonifacius.

Heute wird es nun gerade 1100 Jahre, daß unser großer deutscher Apostel Bonifacius in Friesland von den Heiden erschlagen ward; es geschah dies den 5. Juni 755. Er hatte, seinem lang genährten Wunsche gemäß, der ihm von dem Papste wiederholt abgeschlagen worden war, endlich die Erlaubniß erlangt, sein erzbischöfliches Amt in die Hände seines treuen und tüchtigen Schülers Lull abzugeben, in welchem er überzeugt war einen Nachfolger zu finden, der die neue deutsche Kirche mit rechter Weisheit und Geduld regieren werde. Er selbst beschloß, seine letzten Lebenstage der eigentlichen Mission zu widmen, und zwar in der Gegend, wo er zuerst mit dem heiligen Willibrord das Evangelium unter sehr ungünstigen Verhältnissen gepredigt hatte, in Friesland, und wo nun, nachdem sich die Herrschaft der christlichen Frankenkönige daselbst befestigt, mehr Aussicht für das Gedeihen der evangelischen Saat war. Er sammelte daher eine große Anzahl treuer Gehülfen und Diener um sich, Geistliche, Mönche und Sepäträger, 52 an der Zahl; unter ihnen war sein lieber Freund Coban, den er zum Bischof von Utrecht bestimmt hatte. Dieses Bischofum war nämlich damals erledigt, und der Erzbischof von Köln hatte beschlossen, diesen Stuhl einzunehmen, weil der Sprengel desselben früher zu seinem kirchlichen Gebiete gehört hatte. Allein dem Bonifacius lag daran, daß Friesland, dieses kaum gewonnene, treuer Pflege bedürftige Missionsland, einen eigenen Bischof habe, auf den man sich verlassen könne, zumal die Kölner Erzbischöfe ihre Missionspflichten nicht eben sehr gewissenhaft erfüllten. Dies war gewiß ein Grund, warum er persönlich nach Friesland gehen und die kirchlichen Angelegenheiten dort ordnen wollte. Er bestieg mit seinem Gefolge ein Schiff, das sie den Rhein hinab nach der Zuydersee trug. Ohne Gefahren langten sie dort an, und zogen tausend und lehrend durch das Land, bis zum Orte, wo heutzutage Doornum oder Doorningen liegt, am Flüsschen Dordne, an der Grenze des Ost- und Westergaus; damals war freilich daselbst wohl nur ein unansehnliches Dörflein oder Gehöfte. Hierher hatte Bonifacius die Neugetauften aus der ganzen Umgegend bestellt, um ihnen die Firmelung zu ertheilen, was nach dem in der alten Kirche geltenden Recht ein Vorrecht des Bischofs war, der deshalb (wie noch jetzt in den päpstlichen Ländern) seinen Sprengel einigemal alljährlich bereisen mußte. Da der Utrechter Bischof, zu dessen Gebiete sie gehörten, längere Zeit schon gestorben war, so mochte diese kirchliche Cerimonie lange daselbst zum Schaden der Gemeinde nicht mehr verrichtet worden sein. Statt der erwarteten Tauflinge erschien aber am Morgen des bestimmten Tages eine wilde Horde heidnischer Friesen, die sich verschworen hatten, den Feind ihrer Götter zu ermorden. Die Begleiter des Bonifacius schickten sich an, das Lager zu vertheidigen und den Angriff mit den Waffen abzuwehren. Da aber der Greis (Bonifacius ist um 680 in England geboren) den Lärm hörte, sammelte er die Ceteri um sich, nahm ein Kästchen mit Reliquien, das er bei sich zu führen pflegte, und trat aus seinem Bette hervor. Er untersagte den bewaffneten Dienern alle Gegenwehr, indem er sprach: „Lasset ab vom Kampfe; die heilige Schrift lehrt uns, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sondern mit Gutem. Längst habe ich diesen Tag herbeigesehnt; willkommenen Weise ist mir die Zeit meiner Auflösung nahe gerückt. Seid also stark in dem Herrn, und nehmet dankbar an, was der Herr aus Gnaden für uns Jenen zu thun gestattet; hofft auf ihn und er wird eure Seelen erretten.“ — Hierauf

wendete er sich zu den um ihn stehenden Presbytern und Diakonen und zu den Geistlichen der niedern Grade, und sprach zu ihnen mit väterlich mahnenden Worten: „Ihr Männer, lieben Brüder, seid stark im Geiste und fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, die unsterbliche Seele aber nicht zu tödten vermögen. Freut euch in dem Herrn, und laßt den Anker eurer Hoffnung fest in diesem Grunde haften; er wird euch sogleich den Lohn der ewigen Vergeltung geben, und einen Sitz in seinem himmlischen Königshause mit den Engeln, den Bürgern der ewigen Welt. Laßt euch nicht durch die eitle Lust dieser Welt unterjochen, nicht durch die vergänglichen Schmeicheleien der blinden Heiden blenden, sondern seid bereit zu einem schnellen ritterlichen Tode, damit ihr mit Christo in Ewigkeit herrschen könnt!“ Während er noch so mit tröstlichen Worten die Seinigen ermahnte, stürzte der wüthende heidnische Haufe mit wildem Geschrei auf sie ein, und tödtete einen nach dem andern, zuletzt den Bonifacius, der ein Evangelienbuch über sein Haupt haltend, den Todesstreich betend empfing. Er soll schon früher, auf den Grund sicherer Ahnungen und nächtlicher Gesichte hin, den Seinigen vorausgesagt haben, daß er auf diesem Kriegeszuge des Herrn die Märtyrerkrone erkämpfen werde.

Der hiesige evangelisch-lutherische Missionsverein hat zu Ehren des deutschen Apostels eine Feier seines Todes für heute Abend 1/2 6 Uhr in der Johanniskirche angekündigt, wie denn auch an vielen Orten Deutschlands, namentlich in seiner Bischofsstadt Mainz, seiner Hauptstiftung Fulda und in Thüringen an einem Ort (Altenberge bei Gotha), wo er seine erste Kirche nach der Tradition gebaut, Feierlichkeiten, zum Theil in großartiger Weise, stattfinden werden.

Aus dem Handwerker - Leben. *)

Wir haben uns in diesen Blättern während der letzten Zeit vielfach mit der Organisation der Handwerker, Zünfte und Innungen, und um die, das corporative Gewerbswesen, die Ehre und Freiheit des Handwerkes untergrabende Gewerbefreiheit und Capital-Freiheit beschäftigt. Als unterhaltenden Anhang und Erläuterung dazu geben wir hier den folgenden Brief eines „alten Schneiders“, welcher vor einer Reihe von Jahren in dem damals von Huber redigirten „Janus“ erschien, einer Schrift, deren Wahrheiten damals, 1847, wie alle andern Wahrheiten, fast ungehört und unverstanden verhallten. Der Brief des alten Schneiders lautet:

„Hochzuverehrender Herr!

Heute vor einem Jahre mußte ich meinem letzten Gefellen das Brod aussagen, und das war mir ein recht herber Tag. Vor dreißig Jahren hatt' ich ihrer zwanzig, Arbeit vollauf, reichlichen Verdienst und konnte, ohne eine Last zu spüren, neben Frau und Kindern einen alten Vater, der mir seine Schneiderwerkstatt abgetreten hatte, ernähren und uns Allen doch noch einen fröhlichen Sonntag machen. Mein Vater hatte noch die alten Zeiten gesehen, da die Zünfte in Flor standen und davon hat er mir so viel erzählt, daß ich oft meine, ich hätte das selbst erlebt, ja bei manchen Stücken bin ich ungewiß, ob sie nicht eigentlich aus Erzählungen meines Großvaters herrühren, der schon Anno 1720 Schneidermeister geworden war. Denn unsere Familie ist diesem Handwerke von Alters her zugethan gewesen und hat sich ehemals gut dabei gestan-

*) Aus der Sachsenszeitung.